



SOLIDARITÄT MIT LATEINAMERIKA STEIERMARK



ABC ABC



EDI TORIAL

FRAGEN & FEIERN

Vor etwas mehr als 20 Jahren wurde der Bürgerkrieg in Guatemala offiziell beendet, doch bis auch die vielen Opfer und ihre Angehörigen ihren Frieden finden, ist es noch ein weiter Weg. Engagierte Menschen und Organisationen kämpfen gegen die Widerstände der Eliten um Aufklärung und Gerechtigkeit - als Grundlage für echten Frieden in Guatemala.

Eine Schule ist fertig, die Schlussfeier über die Bühne. Eigentlich ein positives Ergebnis engagierter Projektarbeit. Doch wo bleibt der Staat als Erbauer von Schulen? Oder sind es nicht gerade hochmotivierte Frauen indigener Herkunft, wie Mariola Vicente Xiloj und Rosario No'j Xoyon, die in ihrem Kampf für eine gerechte und konfliktfreie Zukunft dem Staat in seinem Engagement um Armlängen voraus sind? Fragen und der Versuch, durch Taten ein paar Antworten zu liefern.

Wir wünschen interessante Lektüre!

CHRISTIAN SCHREYER



IN halt

- 02 # Vorwort
- 03 # Veranstaltungshinweis
- 04 # Besuch bei Miriam - Lebensgeschichte
- 06 # Mitgliederversammlung - Tätigkeitsbericht
- 07 # Jahresabschluss - # Die Wahrheit unter der Erde
- 09 # Zurück zu den Wurzeln
- 10 # Casa Hogar
- 12 # Der Schreyer

VER anstaltungshinweis

Fidel Funes
Marimba Orquesta

Lateinamerikanische

Musik

aus Guatemala

Donnerstag, 6. Juli 2017, 19:00h,
Kunsthhaus Weiz

Die SoL zeigt anlässlich
des Konzertes
die Ausstellung
„Reise nach Mittelamerika“



Fidel Funes Marimba Orquesta

BESUCH *bei Miriam*

Vom 20. bis zum 26. April 2017 haben Rosario No'j Xoyon und Mariola Vincente Österreich einen Besuch abgestattet. Rosario No'j Xoyon ist die Verantwortliche für die universitären Promotorinnen für Gewaltprävention beim Verein MIRIAM, der sich für die ganzheitliche Aus- und Weiterbildung von indigenen Frauen in Begleitung einer Therapie zur Traumabewältigung einsetzt. Mariola Vincente gehört der Fundación Tierra Nuestra (FTN) an, welche für die Landrechte der indigenen und ländlichen Bevölkerung in Guatemala kämpft.

Im Rahmen dieses, vom Welthaus ermöglichten, Besuchs fand auch ein persönliches Treffen zwischen den beiden Frauen und den Grazer Unterstützerorganisationen statt, wo über die aktuelle Situation in Guatemala und über Initiativen und Projekte gesprochen wurde.

Die aktuelle Lage in Guatemala ist für die indigene Bevölkerung und vor allem für Frauen sehr schlecht. Rassismus bestimmt den Alltag und der Zugang zu Grund- und universitärer Ausbildung aber auch zum Gesundheitssystem bleibt ihnen oft verwehrt. Die Grundschulen befinden sich meist in den Städten und sind somit schwer von der, oft am Land lebenden, indigenen Bevölkerung zu erreichen. Es wird geschätzt, dass ungefähr vier Millionen, meist indigene Kinder von der Grundschulbildung ausgeschlossen sind. Ist die Grundausbildung geschafft, stehen viele vor einem weiteren Problem. Es gibt in Guatemala nur eine öffentliche Universität, bei der die Einschreibgebühren zwar geringer sind als in den Privatuniversitäten, wo aber die Zutrittsprüfung für die schlechter ausgebildete indigene Bevölkerung kaum zu schaffen ist. Daher studiert nur ein geringer Anteil der Bevölkerung mit indigenen Wurzeln, die aber immerhin 60% der Gesamtbevölkerung Guatemalas ausmacht.

Da viele indigene Familien oft nicht einmal genug Geld für die Grundversorgung haben, brechen Kinder und Jugendliche oft ihre Ausbildung ab um der Familie finanziell aushelfen zu können. Aber nicht nur der Zugang zur Bildung wird den Indigenen schwer gemacht, sondern auch die Ausbildung selbst, da hauptsächlich westliches Wissen ohne jeglichen Bezug zu den indigenen Kulturen vermittelt wird. Die Unterrichtssprache ist ausschließlich Spanisch, was eine zusätzliche Herausforderung besonders für Kinder in der Grundschule darstellt, da zu Hause oft nur eine der 22 Maya Sprachen gesprochen wird. Ebenso werden Indigene auch im universitären Umfeld oft mit Rassismus konfrontiert. Einmal an der Kleidung als Indigene erkannt, werden Wortmeldungen von den Vortragenden oft als unbrauchbar abgetan. Dieses Verhalten wird dann auch von den Mitstudierenden übernommen und so gestaltet sich der Unialltag für Indigene oft schwierig.

Doch nicht nur der fehlende Zugang zu Bildung und Rassismus, sondern auch die zunehmende Gewalt gegen

Frauen gehört zum grausamen Alltag. Der Staat kommt seiner Pflicht Frauenrechte aktiv umzusetzen nicht nach und die vorherrschende Straflosigkeit trägt zum stetigen Anstieg der Gewalttaten bei.

Aus diesen Gründen wurde 1996 der Verein MIRIAM gegründet, der die Ausbildung von sozial engagierten indigenen Frauen, vor allem aus wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen fördert. MIRIAM hat schon viele verschiedene Projekte umgesetzt, um Frauen in ihrer Aus- und Weiterbildung zu unterstützen. Die Projektteilnehmerinnen erhalten finanzielle Hilfe für die Einschreibung an Universitäten sowie beim Kauf der nötigen Kursunterlagen. Zusätzlich werden die Frauen politisch gebildet und über ihre Rechte aufgeklärt. Hierbei steht vor allem das Motiv des „Empowerments“ im Mittelpunkt, das den Frauen helfen soll ein selbstbestimmtes Leben im Einklang mit ihrer Kultur zu führen. 2010 entwickelte MIRIAM ein Projekt speziell für Frauen die Überlebende von Gewalttaten sind. In diesem Projekt werden die Frauen nicht nur in ihrer Ausbildung, sondern auch bei der Traumabewältigung unterstützt. Die Therapie berücksichtigt die indigenen Wurzeln der Frauen und stärkt sie so auch in ihrer Identität. Frauen die an MIRIAM Projekten teilnehmen unterstützen sich gegenseitig sowohl beim Lernen als auch in der Therapie. Von den 90 Absolventinnen der letzten 20 Jahre hat keine Teilnehmerin den Verein verlassen. Sie helfen mit wo sie können und übernehmen teilweise ehrenamtliche Positionen im Vereine. Diese nachhaltige und gewissenhafte Gestaltung ihrer Arbeit trägt wesentlich zum Erfolg des Vereins bei.

Rosario No'j Xoyons Wunsch ist es in Zukunft auch Frauen unterstützen zu können, die einen technischen Beruf erlernen wollen. Das stellt bis jetzt eine Herausforderung dar, da technische Ausbildungen nicht berufsbegleitend angeboten werden und somit eine größere finanzielle Unterstützung erfordern. Ebenso wäre ein Studentinnenheim ein Wunsch für die Zukunft und eine große Unterstützung für die Studentinnen, da die Wohnkosten in der Stadt oft eine große Herausforderung für die Frauen darstellen.

Ein weiteres großes Problem mit dem Guatemala schon seit Jahrhunderten konfrontiert ist, ist der Landraub. Wenige reiche Weiße sind Großgrundbesitzer wohingegen über fünf Millionen der am Land lebenden indigenen Bevölkerung kein Land und damit auch kein gesichertes Einkommen zur Verfügung haben. Das führt zu einem Leben in zum Teil extremer Armut unter den Indigenen. Diese Ungleichheit wird durch das System gestärkt, das schon seit langer Zeit den weißen Anteil der Bevölkerung bevorzugt und diese Privilegien auch in Gesetzen verankert. Mariola Vincente sieht die Wurzeln dieser Missverhältnisse in der Kolonialisierung. Die indigene Bevölkerung von Guatemala war früher sehr reich und ging achtsam und respektvoll mit der Natur um, da diese als gleichrangig betrachtet wurde. Auch wenn es Kriege und Rivalitäten zwischen den verschiedenen ansässigen Völkern gab, war der Reichtum stets gleichmäßig verteilt. Durch die spanische Invasion wurde den Indigenen fruchtbares Land geraubt und die Ausbeutung der Ressourcen begann. Der Reichtum wurde ungleichmäßig verteilt und die Denk- und Sichtweise der Urvölker ging verloren. Hinzu kam auch noch der 36-jährige Bürger-

krieg und Völkermord in dem systematisch gegen die indigene Bevölkerung vorgegangen wurde, um sie von Gebieten mit großen Vorkommen natürlicher Ressourcen zu vertreiben. Die Auswirkungen dieser Zeit sind heute noch zu spüren und äussern sich in konstitutioneller Gewalt. Der erbarmungslose Landraub und die dadurch verstärkte Armut treibt die perspektivenlose Jugend in die USA. Viele hoffen sich dort eine neue Zukunft aufbauen zu können, jedoch ist der Weg dorthin gefährlich und endet oft mit der Abschiebung. Deswegen kämpft Mariola Vincente mit weiteren Mitstreitern der Fundación Tierra Nuestra (FTN) gegen diese ungleiche Verteilung an. Gekämpft wird vor allem für die Stärkung der Autonomie der Völker. Diese wird durch Hilfestellung beim Erwerb von Land und der ökologisch nachhaltigen Bewirtschaftung des Landes gefördert. Dadurch soll einerseits Ernährungssouveränität und andererseits eine eigene Einkommensquelle erlangt werden. Jugendlichen, älteren Landarbeiter aber auch Familien mit Kindern wird in Kursen politisches und rechtliches Wissen vermittelt um sie im Kampf um Land zu unterstützen. Das proaktive Vorgehen für die eigenen Rechte wird gefördert und unterstützt. Dazu gehört auch die Begleitung von politischen Gefangenen.

Insgesamt sieben MitarbeiterInnen setzen sich in der seit zwölf Jahren bestehenden FTN für die Rechte der Guatemalteken ein. Vier davon betreiben Feldarbeit in den Departamentos Quetzaltenango, Quiché und San Marcos, während drei administrative und organisatorische Arbeiten im Büro erledigen. Ungefähr 600 Familien konnten in ihrem Kampf um Land und Selbstbestimmung schon unterstützt werden. Die Familien schließen sich oft zusammen, um ein großes Stück Land zu erwerben. Dieses wird dann aufgeteilt und die durch den Kauf entstandenen Schulden werden gemeinschaftlich abbezahlt.

Die größten Herausforderungen in ihrer Arbeit sieht Mariola Vincente in der Straflosigkeit von Gewalttaten und Korruption sowie in der Abwanderung der Jugendlichen. Die Straflosigkeit bestärkt die von Einschüchterungen, Mordversuchen, Morden sowie feindlichen Übergriffen des Militärs geprägte Realität der AktivistInnen in Guatemala. Auch MitarbeiterInnen der FTN wurden schon bedroht und ihre Arbeit wird in der Öffentlichkeit schlecht gemacht, indem ihre politischen Aktivitäten mit Terrorismus verglichen werden.

Trotz dieser Begebenheiten und dem oft grausamen Alltag geben die beiden Frauen ihre Bemühungen für mehr Gerechtigkeit und Gleichheit nicht auf. Ihre Spiritualität aber vor allem auch ihre Hoffnung gibt ihnen die nötige Kraft weiterzukämpfen, sowie auch ihre Vorfahren für sie gekämpft haben, um den zukünftigen Generationen ein besseres Leben ermöglichen zu können.

Link zur FTN: <http://www.fundaciontierranuestra.org/> (Spanisch) Link zu MIRIAM: <http://www.proyecto-miriam.org/site/gua-deu/index.html> (Deutsch)

KATRIN KALTENEGGER

LEBENS geschichte

Die Geschichte von Elia Noemí Espinal Mix zeigt, welche großen Veränderungen im Leben von Menschen durch Projekte wie Miriam möglich sind.

Elia Noemí Espinal Mix ist 47 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Guatemala Stadt und ist alleinerziehende Mutter von drei Mädchen. Vor sechs Jahren hat sie von der Überlebendenstiftung psychologische Unterstützung erhalten, da sie häusliche Gewalt erleiden musste. Elia wurde über die Suche nach einer Chance für ihre Tochter auf MIRIAM aufmerksam. Ihre Überraschung war groß, als sie nicht nur Unterstützung für ihr Kind, sondern auch selbst die Gelegenheit bekam ihre Schulausbildung abzuschließen und studieren zu können. Elia ist eine sehr ausdauernde Studentin und konnte trotz all der Schwierigkeiten und Hindernisse ihre Chance nützen.

Im Jahr 2012 hat sie die Matura in Natur- und Geisteswissenschaften abgeschlossen. 2014 begann Elia ihre Ausbildung in Naturheilkunde im Familienintegrationszentrum – CIF - und wird sie noch heuer beenden. Während dieser Zeit hat sie andere Studierendene maßgeblich dabei unterstützt, den Kreis der Gewalt zu durchbrechen und so ihr Leben wieder neu aufzubauen.

Elia meint „MIRIAM hat mich dazu gebracht, wieder an mich zu denken. Da mir bewusst wurde, dass ich meine eigenen Ziele und Bestrebungen haben kann ohne dabei die Träume und Sehnsüchte meiner Töchter zu übergehen, lernte ich mich als Frau und Mutter neu wert zu schätzen. Zuvor dachte ich nur daran, meine Töchter durchzubringen, ihnen das Nötigste zu geben, damit sie weiter zur Schule gehen konnten. Ich kümmerte mich nicht um das was ich wollte. Doch durch die Teilnahme an den Aktivitäten von MIRIAM und die Betreuung, welche ich von der Psychologin Mercy Barrios erhalten habe, begann ich zu erkennen, dass ich eine andere Frau sein und so meine Lebensgeschichte verändern kann. Ich kann mich noch sehr gut an meinen ersten Workshop bei Miriam erinnern, wo wir das Thema „Mein Lebensprojekt“ erarbeiteten. Es fiel mir sehr schwer meine Wünsche, meine Ziele, meine Träume, meine Vision und Mission aufs Papier zu bringen. Als die Frau, die ich heute bin, wird mir klar, wie hilfreich all jene Bildungsprozesse, Kurse und Workshops von MIRIAM für uns Frauen waren und sind, um aus uns herauszugehen und für den gesellschaftlichen Wandel in unserem Land einzutreten. Jeder einzelne dieser Prozesse hat mir dabei geholfen, mich wertzuschätzen, mich zu mögen, mir Ziele im Leben zu setzen, da der einzige Weg für uns Frauen nach vorne über die Bildung läuft. Ein Danke an das Projekt MIRIAM, dass uns geholfen hat umzudenken und darauf zu vertrauen, dass wir Frauen vorwärts kommen.“

Elia hat ihr Wissen, welches sie in den verschiedenen Prozessen erlangt hat, bei MIRIAM eingebracht und an die anderen Frauen weitergegeben. Sie träumt von einem Abschluss in Klinischer Psychologie und Sozialberatung. Sie möchte anderen Frauen dabei helfen, ihre Wunden zu heilen, welche die Gewalt in ihren Leben hinterlassen hat, um später deren Lebensprojekte wieder aufzubauen.

KATRIN KALTENEGER

MITGLIEDER *versammlung*

Am 21. März 2017 fand die 18. ordentliche Hauptversammlung der SoL statt.

Dem Vorstand ist es ein besonderes Anliegen, die finanziellen Mittel möglichst zur Gänze für Projekte in Lateinamerika zu verwenden und die Verwaltungskosten so gering wie möglich zu halten. Dies spiegelt auch der Jahresabschluss wider.

Die Rechnungsprüfer bestätigten schließlich die ordnungsgemäße Finanzgebarung der SoL, woraufhin der Vorstand einstimmig entlastet wurde. Der Vorstand dankt den beiden Rechnungsprüfern Dr. Axel Reckenzaun und Mag. Franz Koller sowie der Finanzreferentin Eva Uhl für ihre gewissenhafte und umfangreiche Arbeit!

Bei der Wahl des Vorstands wurden schließlich drei neue Vorstandsmitglieder aufgenommen, namentlich Mag. Grete Fasching, Stefan Käfer und Ingrid Roitner - wir freuen uns über Ihre tatkräftige Unterstützung! Der Vorsitzende Dr. Christian Schreyer wurde ebenso einstimmig wiedergewählt.

MICHAEL FEND



TÄTIGKEITS *bericht*

Auch 2016 sind die Finanzen der SOL stabil geblieben. Bemerkenswert ist, dass die Einnahmen der Mitgliedsbeiträge doch merklich zurückgegangen sind, dafür aber die Spenden angestiegen. Die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen beliefen sich für 2016 bei Euro 5.901,50, (2015: € 6.817,00) Die Spenden wiederum stiegen von € 37.676,00 im Jahr 2015 auf über € 60.000,00 im Jahr 2016. Dieser Betrag beinhaltet auch die Patenschaften für die Schüler der Casa Hogar in Guatemala City.

Als anerkanntswert kann die Zusammenarbeit mit der SOL OÖ bezeichnet werden, im Besonderen mit Herrn Hasiweder, der uns bei einzelnen Projekten immer wieder unterstützt. So haben wir im Vorjahr 2.137,00 Euro für das Projekt MIRIAM erhalten und € 6.000,00 für das Projekt Santa Clara La Laguna, das vom Land OÖ mit € 5.000,00 gefördert wurde.

Auf Initiative von Frau Ingrid Roitner konnten die „Grazbürsten“ für eine Aufführung zu einem Unkostenbeitrag von € 1.565,00 gewonnen werden. Die Veranstaltung fand am 28.01.2016 im den Räumen des Priesterseminars teil und brachte einen Reingewinn von € 3.500,--. Diese Veranstaltung ist besonders bei unseren Mitgliedern sehr gut angekommen, die sich auch beim Kartenverkauf sehr rege beteiligt haben.

Neben unserem Fixprojekt, dem Schülerheim Casa Hogar Estudiantil, in Guatemala City, wurde die auf 3 Jahre anberaumte Finanzierung des „Technischen Ausbildungszentrums in CAJOLA“ abgeschlossen. Dafür wurde mit der finanziellen Unterstützung eines ähnlichen handwerklichen Ausbildungsprojekts in Santa Clara La Laguna begonnen. Für das ebenfalls auf 3 Jahre budgetierte Projekt wurden allerdings 2016 bereits € 16.000,-- überwiesen, so dass für 2017 nur mehr ein Restbetrag von € 5.000,00 fällig wird. Für das laufende, von MIRIAM inszenierte, 3-jährige Stipendienprojekt wurden € 5.000,00 überwiesen.

Unser Vorstandsmitglied, Herr Werner Römich, hat auch im abgelaufenen Jahr die aktuellen Projekte in Guatemala mehrmals besucht und sich von der ordentlichen Verwendung der Spendengelder überzeugt.

Die Entlastung des Vorstandes sowie die Genehmigung des vorliegenden Jahresabschlusses 2016 und des Jahresabschlusses 2015 erfolgten in der o. Hauptversammlung am 21. März d.J.

EVA UHL, FINANZREFERENTIN

JAHRES *abschluss*



EINNAHMEN/AUSGABEN 2016 1.1. – 31.12.2016

EINNAHMEN

Aktionen: Benefiz Kabarett Grazbürsten	€ 5.558,60
Förderungsbeiträge u. Patenschaften f. CHE Guatemala City	€ 30.430,00
Mitgliedsbeiträge	€ 5.901,50
Förderung Land Stmk und Land OÖ	€ 20.000,00
SOL OÖ:	€ 3.137,00
Spenden	€ 31.063,67
Sonstige Einnahmen: Geldrückfluss, Bankzinsen	€ 5.940,70
Summe Einnahmen	€ 102.031,47

AUSGABEN

Aktionen (Kabarett Grazbürsten)	€ 2.227,12
ASOL-Casa Hogar Estiduantil	€ 30.000,00
Büroausgaben, Bankgebühren, Behörden, Honorare	€ 399,58
Direktstipendien an Ex-CHE Schüler	€ 9.775,00
Informationsarbeit: SOL – Zeitung, Internet	€ 781,39
Projektausgaben: Cajola, MIRIAM, Santa Clara La Laguna, Chiumucubal, Yaxanlac	€ 40.800,00
Sonstige Ausgaben	€ 1.754,29
Summe Ausgaben	€ 85.737,38

Übertrag per 01.01.2016	€ 80.209,10
Einnahmen 2016	€ 102.031,47
	€ 182.240,57
Ausgaben 2016	€ 85.737,38

DIE WAHRHEIT *unter der Erde*

**DIE WAHRHEIT UNTER DER ERDE:
KNOCHEN SUCHEN IHRE NAMEN,
HERZEN IHREN FRIEDEN.
GESCHICHTSAUFARBEITUNG IN GUATEMALA.**

Der Mund steht weit offen, voll mit Erde, das ausgerenkte Kiefer scheint stumm jenes Grauen auszudrücken, das die Person zum Zeitpunkt ihrer Ermordung verspürt haben müsste. In der Grube daneben, liegt ein dutzend Skelette durcheinander. Darunter liegen noch mehr Skelette, und daneben noch mehr. Es sind die „Verschwundenen“ aus der Zeit des Krieges in Guatemala, begraben in der ehemaligen Militärbasis no. 21 des guatemaltekischen Militärs in Cobán, Alta Verapaz. Diese ehemalige Militärbasis dient heute als Trainingslager für die Friedenstruppen der Vereinten Nationen, CREOMPAZ (Regional

Training Command Operationen Peacekeeping) genannt. Paradoxerweise werden hier Blauhelme ausgebildet, die in anderen Konfliktländern genau jene Gräueltaten verhindern sollen, die 30 Jahre zuvor in diesem Lager begangen wurden. Die Blauhelme marschieren über hunderte von verscharrten Körpern.

Die Stiftung der forensischen Anthropologie in Guatemala (FAFG - Fundación de Antropología Forense de Guatemala) hat zwischen 2012 und 2015 auf dieser Basis 558 Skelette bergen können, die in vier der grössten bisher in Guatemala gefundenen Massenräber verscharrt waren. Die meisten der geborgenen Körper weisen Spuren von Folter auf, sowie sichtbare Prellungen und Machete-Einschnitte am Kopf, Genick, Armen und Beinen, wurden an Händen und Füßen mit Seilen oder Ketten gefesselt; viele von ihnen erhielten einen Gnadenschuss in den Kopf. Die meisten der Körper sind Personen, die zwischen 1981 und 1988 vom Militär verschleppt und verschwunden sind. Neunzig dieser gefundenen Skelette waren Kinder.

DER BLUTIGE BÜRGERKRIEG GUATEMALAS

Guatemala litt 36 Jahre lang unter einem blutigen bewaffneten Konflikt, der 1996 mit der Unterzeichnung der Friedensverträge beendet wurde. Der UN Wahrheitsbe-

richt bestätigte, dass das Militär, gemeinsam mit anderen Sicherheitskräften, Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegen die grossteils indigene Zivilbevölkerung begangen hat. Hunderte von indigenen Familien wurden als „nationaler Feind“ bezeichnet, und unter dem Vorwand, die Guerrillagruppen zu unterstützen, vom Militär eliminiert. Unter der Herrschaft der Diktatoren und Putschisten Romeo Lucas García und Efraín Ríos Montt wurden zwischen 1978 und 1983 im sogenannten Krieg der Verbrannten Erde an die 600 indigene Dörfer zerstört und verbrannt, über 250.000 Menschen – Männer, Frauen, Kinder, Babies, Alte und Kranke – grausam gefoltert und massakriert.

Das Verschwindenlassen von Personen war eine besonders grausame Taktik, das Volk in Terror zu versetzen: Menschen wurden entführt, meist gefoltert und dann hingerichtet und in geheimen Massengräbern verscharrt, oder von Hubschraubern aus ins Meer geworfen. Ihre Angehörigen jedoch erfuhren nie was mit ihnen passiert ist. Die Ungewissheit über ihren Verbleib und darüber was mit ihnen passiert ist, hinterlässt lebenslange Spuren, die sich über Generationen hin übertragen können. Diese Ungewissheit, Hand in Hand mit der Hoffnung, die Person könnte ja doch irgendwann einmal nach Hause kommen, ermöglicht keinen Trauerprozess, der aber notwendig wäre, um den Verlust der Geliebten verarbeiten zu können. Das Verschwindenlassen von Personen verursacht ein besonders grosses und andauerndes Leiden bei den Angehörigen und wurde deshalb in den neunziger Jahren von der UNO als Verbrechen gegen die Menschlichkeit anerkannt und als internationales Delikt typifiziert. In Guatemala gibt es über 45.000 verschleppte und verschwundene Menschen aus der Zeit des Konfliktes – bis auf einige Ausnahmen, wissen ihre Angehörigen nach zwanzig, dreissig Jahren immer noch nicht, was mit ihnen passiert ist.

DIE FORENSISCHE ANTHROPOLOGIE: EINE FORM DER WAHRHEITSFINDUNG

Noch Jahre vor dem Ende des Krieges in Guatemala, begannen Angehörige und Überlebende der Gräueltaten, die Exhumierung der Massengräber einzufordern. So wurde 1992 eine kleine Gruppe von Archäologen und Anthropologen vom legendären amerikanischen Forensiker, Clyde Snow – bekannt für seine Arbeit bei den Exhumierungen von Massengräbern im Irak, Argentinien, Chile, Bosnien und El Salvador – ausgebildet. Sie waren die ersten, die begonnen haben, die in ganz Guatemala verstreuten illegalen Massengräber zu öffnen um jene Ereignisse zu rekonstruieren, die Machthabende bis heute verleugnen: die systematische Massakrierung von Zivilisten. Seither konnten von zwei forensisch-anthropologischen Organisationene tausende von Körpern aus der Zeit des Krieges geborgen werden.

Ziel der Ausgrabungen ist es einerseits, Beweise zu sammeln, um eine strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen des verübten Völkermordes und der Verschleppungen der Menschen zu ermöglichen. Andererseits ist

die Ausgrabung der Körper eine Möglichkeit, diesen ihre Identität wiederzugeben. Den Angehörigen ermöglicht es, endlich Gewissheit darüber zu haben, was mit ihren Lieben passiert ist, ihnen ein würdiges Begräbnis zu geben, und endlich trauern zu können.

Die FAFG gründete sich kurz nach den Friedenverträgen und zählt heute 125 MitarbeiterInnen: HistorikerInnen und AnthropologInnen, die über die Zeugenaussagen die Geschehnisse rekonstruieren, das Team der anthropologischen Forensiker, die die Körper bergen und im Labor analysieren, und ein Team von SpezialistInnen die die DNA Analyse vornehmen. Schon vor fast zehn Jahren startete die FAFG die Kampagne „Ich bin nicht XY“, wo sie Familienangehörige der Verschwundenen auffordern, kostenlos ihre DNA-Probe abzugeben. Die Information wird in der DNA-Datenbank der FAFG gespeichert und mit den DNA-Analysen der geborgenen Körper verglichen.

Freddy Peccerelly, Direktor der FAFG, unterscheidet zwischen drei verschiedenen Exhumierungstypen. Beim ersten Typ handelt es sich um einen „geschlossenen Fall“: die massiven Hinrichtungen in den Dörfern. In diesem Fall gibt es meistens zahlreiche Augenzeuginnen und viel Information über das Vorgefallene, wie und wo die Opfer getötete und dann verscharrt wurden. Es gibt detaillierte Informationen über die Opfer, was die Identifizierung der geborgenen Skelette erleichtert. In vielen Fällen wissen die Überlebenden auch, wer die Verantwortlichen dieser Hinrichtungen sind.

Der zweite Typ von Ausgrabungen ist etwas komplizierter. Hierbei handelt es sich um Massengräber auf ehemaligen Militärbasen und –Installationen, wie es bei CREOMPAZ der Fall ist. Körper von Verschleppten aus verschiedenen Regionen und Gewaltkontexten wurden hier verscharrt und die Rekonstruktion der Vorfälle und die Identifizierung der Körper ist viel schwieriger, weil man nicht weiss, woher diese Körper kommen. Hier spielt die DNA-Datenbank der Familienangehörigen von Verschwundenen eine besonders wichtige Rolle.

Der schwierigste Typ ist wohl der der Ausgrabungen der Gemeinschaftsgräber von anonymen Körpern auf Friedhöfen im urbanen Kontext. Hier handelt es sich um die Bestattung von all jenen Toten, die aus irgendwelchem Grund nicht identifiziert werden konnten, jedoch sind nicht alle Personen im Kontext der politischen Gewalt umgekommen. Die Identifizierung dieser Körper ist wohl die komplizierteste und komplexeste, der einzige Ausgangspunkt hier ist die DNA-Datenbank bildet.

GERICHTSVERFAHREN: EINE FORM DER WIEDERGUTMACHUNG

Die ausgegrabene Skelette helfen uns, jenen Teil der Geschichte zu erzählen, die von der guatemaltekischen Regierung nach wie vor negiert wird. Sie haben stumm darauf gewartet, die Wahrheit zu erzählen. Die Spuren, die die Folter und Misshandlung an den Knochen hinterlassen haben, zeigen uns, wie diese Menschen umgekommen sind – und dass sie nicht Opfer eines Erd-

bebens sind, wie von Regierungsvertretern beim Fund der CREOMPAZ-Massengräber behauptet wurde; denn Erdbebenopfer haben keine Fesseln an Händen und Füßen, Drehkreuze am Genick und Augenbinden und Einschusslöcher am Kopf.

Untersuchungen des Massakers von Plan de Sánchez, Baja Verapaz vom August 1982, führten zum Massengrab in Cobán. Man hoffte, die vermissten Körper aus Plan de Sánchez zu finden, man rechnete jedoch nicht mit der grossen Anzahl an Körpern, die nach und nach bei den Ausgrabungen zum Vorschein kamen. Unvollendete Ermittlungen von verschiedenen Kontexten von Verschleppungen fanden hier plötzlich eine Antwort: allein in der Region von Cobán wurden hunderte Menschen in den 80er Jahren vom Militär verschleppt. Viele davon konnten unter den gefundenen Köpern identifiziert werden. Aber auch Personen aus anderen Teilen des Landes der Mayaethnien Kiché, Achí, Q'eqchi, Pocomochí und Ixil konnten darin gefunden werden, wie zum Beispiel Überlebende des Massakers von Río Negro, Baja Verapaz, im März 1982, oder politische Oppositionelle aus der Hauptstadt, die von der Polizei oder des Geheimdienstes entführt worden sind.

„Die Zeit der Angst ist vorbei, es ist der Zeitpunkt gekommen zu reden, denn für alles gibt es einen Zeitpunkt: zum Weinen, zu Hause sitzen und warten, bis sie uns irgendeine Information über den Verbleib unserer Verschwundenen bringen. Jetzt ist es Zeit zu reden und zu erzählen, was passiert ist!“, sagt Aura Elena Farfán, Gründerin der Organisation von Familienangehörigen von Verschwundenen Personen, FAMDEGUA.

Mit dem Fund der Massengräber von CREOMPAZ konnten endlich mehrere Puzzleteile aus anderen Ermittlungen von Massakern und Verschwundenen Personen zusammengefügt werden und alle führen zu den gleichen Verantwortlichen: die Oberbefehlshaber des Militärs aus der Zeit des Krieges in den 80er Jahren.

Am 6. Jänner 2016 wurden 14 hochrangige Militärs verhaftet und des Verschwindenlassen von über 500 Personen beschuldigt. Dabei handelt es sich um den grössten Fall von Verschwindenlassen von Personen in ganz Lateinamerika. Die meisten von ihnen waren Offiziere der Militärbasis No. 21 in Cobán. Sie waren an der Verschleppung, Folter und Hinrichtung der zivilen Menschen beteiligt, und tragen somit Verantwortung. So zum Beispiel die ehemaligen Oberbefehlshaber des Militärgeheimdienstes, Manuel Benedicto Lucas García, Bruder des damaligen Diktators Reomeo Lucas García, sowie Manuel Antonio Callejas y Callejas. Beide werden beschuldigt, die Gräueltaten befohlen zu haben. Dieser Fall ist einer der komplexesten Gerichtsfälle, die bisher in Guatemala stattgefunden haben. Im Mai 2013 wurde bereits der Exdiktator Ríos Montt wegen Völkermord an der Ixil-Bevölkerung zu 80 Jahren Haft verurteilt. Dieses Urteil wurde aber einige Tage danach illegalerweise vom Verfassungsgerichtshof wieder aufgehoben. Der Gerichtsfall landete somit in einer juristischen Sackgasse und Ríos Montt liegt seitdem mittlerweile alt, senil krank – und straffrei – zu Hause in seinem Bett. Der Fall von

CREOMPAZ bringt aber neue Hoffnung auf Gerechtigkeit: es handelt sich dabei um die strafrechtliche Verfolgung einer ganzen Befehlshaberkette, die nach jahrelanger minutiöser Ermittlung von verschiedenen Fällen nachkonstruiert werden konnte.

Mit der Verurteilung dieser 14 Militärs könnten gleich mehrere Fälle der verübten Gräueltaten aufgeklärt werden. Bisher gab es ja schon mehrere Prozesse und Verurteilungen von Polizisten und Militärs niedrigeren Ranges wegen Verschwindenlassen von Personen, eine Verurteilung im Fall CREOMPAZ würde aber ein Wendepunkt in der Geschichte Guatemalas und Lateinamerikas bringen: es würde sich dabei nicht nur um die Verurteilung einer grossen Anzahl von ehemaligen, hochrangigen Militärs bedeuten, sondern weil es in diesem Falle bisher 128 identifizierte Körper gibt. Das bedeutet, dass die Familienangehörigen nicht nur die Verantwortlichen der Verbrechen hinter Gittersehen, sondern dass sie ihren Lieben ein würdiges Begräbnis geben können, dass sie nun wissen, was mit ihnen passiert ist, und so traurig und grauenvoll der Verlust für sie auch sein mag: sie haben die Möglichkeit – jeder Mensch auf seiner oder ihrer Art – im Herzen Frieden zu schliessen.

JUSTICIA TRANSICIONAL

Zum Abschluss ein Zitat von Aura Elena:

Mit dem Fund der Massengräber in Cobán konnte endlich damit begonnen werden, mehrere Puzzleteile zusammenzubringen, bei denen bisher die wichtigsten Teile fehlten: die Körper. Ursprünglich hoffte man, in dieser Grube Opfer des Massakers in Plan de Sánchez, Rabinal, Baja Verapaz zu finden, doch nach über 350 aufgenommenen Zeugenaussagen und einer langjährigen, rigorosen Ermittlung der FAFG und der Staatsanwaltschaft, Cobán --- tausende Leute verschleppt

SONJA PERKIC-KREML

ZURÜCK ZU *den Wurzeln*

Vor knapp 15 Jahren reisten wir zum ersten Mal nach Guatemala. Damals war die Adoption unseres Sohnes Cristian der Anlass. Während wir auf die noch fehlenden Papiere warteten und immer wieder Zeit auf Ämter verbrachten, hatten wir wenig Gelegenheit das Land kennen zu lernen. Außerdem waren wir als „junge Eltern“ mit der Betreuung und Verpflegung des 10 Monate alten Cristians voll ausgelastet.

Wieder zurück in Österreich lernten wir über gemeinsame Freunde Christa und Werner Römich kennen. Durch sie erfuhren wir über unser angelesenes Wissen hinaus noch viel mehr über das Land und die Menschen. Don Werner gelang es gemeinsam mit Padre Pedro, die leibliche Familie von Cristian im Hochland in der Nähe von San Marcos zu finden.

Sein älterer Halbbruder Edwin lebte bei der Großmutter, während die Mutter in der Hauptstadt arbeitete. Edwin wohnt noch immer im Dorf seiner Großeltern und arbeitet als Tagelöhner. Als er noch jünger war, erlaubte seine Familie leider nicht, dass er in die Casa Hogar übersiedelt und eine Ausbildung macht. Seit kurzem ist er volljährig und hat wiederum Kontakt gesucht, um nun doch Unterstützung für eine Tischlerlehre zu erhalten. Mit Hilfe von Don Werner und seinen Kontakten ist es gelungen, eine bestens ausgestattete Schule und Ausbildungswerkstatt in Quetzaltenango für ihn zu finden.

Als wir unsere zweite Reise nach Guatemala planten, war es uns ein Anliegen, Edwin persönlich kennenzulernen. Da hatten wir noch keine Ahnung, dass er sich von sich aus meldet. Wir wussten, dass Don Werner den Sommer in Guatemala verbringen würde und waren sehr froh, einen erfahrenen und gut vernetzten Berater vorort zu haben. Er stellte für uns eine spektakuläre Reiseroute zusammen, die auch vorsah, Edwin zu treffen und auch die ausgewählte Ausbildungswerkstatt kennenzulernen. Empfangen wurden wir auf dem Flughafen von Julio Viemann. Er war Schüler in der Casa Hogar und einige Jahre lange Student in Wien. Obwohl er in der Rolle noch unerfahren war, waren unsere Buben immer ganz begeistert, wenn Julio als Babysitter auf sie aufpasste. Er war cool und konnte Gitarre spielen. Das hat speziell Cristian sehr beeindruckt und dazu veranlasst, sich Jahre später selbst das Gitarre spielen beizubringen. Julio und seine Familie zeigten uns Guatemala City und gaben uns einen ersten Eindruck von dieser pulsierenden und stark wachsenden Stadt. Gemeinsam mit Don Werner besuchten wir dann an einem Tag vier Schulen und lernten einen bunten Ausschnitt des angebotenen Spektrums kennen. Bildung ist teuer. Um gute Bildung zu erhalten, muss viel Geld gezahlt werden. Der Beitrag der Casa Hogar für die Entwicklung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Guatemala kann daher gar nicht hoch genug geschätzt werden.

Im Zuge unserer Rundreise lernten wir noch andere Projekte kennen, die von Don Werner initiiert oder unterstützt wurden und werden. Wir konnten uns überzeugen, dass die steirischen Apfelsorten in der Cooperativa in der Nähe von Chichicastenango gut gedeihen und etwa 20 Familien das wirtschaftliche Auskommen sichern. Wir wurden sehr freundlich empfangen, und mit großem Stolz zeigten uns die Männer die zu erwartende reiche Ernte. Ein großer Teil der Äpfel wird zu Saft verarbeitet und exportiert.

Vorwiegend für den Export arbeitet auch die Glas-Cooperativa in der Nähe von Quetzaltenango. Dort werden aus Altglas Trinkgläser, Vasen und andere Dekorgläser hergestellt. Viele der produzierten Gläser kannten wir bereits aus den „Eine Welt – Shops“, die von dieser Cooperativa beliefert werden.

Sehr beeindruckend für uns war die Schule in Livingston. Sie liegt auf einer Insel und ist nur per Boot erreichbar. Die einfachen Räumlichkeiten sind mit bunten Zeichnungen und Bildern geschmückt. Man sieht, wie hier ver-

sucht wird, mit einfachsten Mitteln ein gutes Lernumfeld für die Kinder zu schaffen. Besonders stolz ist die Direktorin auf die mit finanzieller Unterstützung aus der Steiermark neu ausgestattete Computer-Klasse. Der Raum ist versperrt und von außen nicht einsehbar, damit ja nichts passieren kann.

Höhepunkt der Reise waren jedoch die gemeinsamen Tage mit Edwin. Er reiste mit dem Bus aus seinem Heimatdorf nach Quetzaltenango, wo wir ihn in der Textil-Cooperativa trafen. Glücklicherweise hatten wir Don Werner dabei, um zu übersetzen und Dinge zu erklären. Nach kurzer Zeit war die anfängliche Scheu vorbei und die Burschen kamen einander näher. Musik und Sport waren die gemeinsamen Anknüpfungspunkte. Glücklicherweise hatten wir in den Hotels Swimming Pools, wo sie soviel Zeit verbringen konnten, wie sie wollten. Edwin lernte innerhalb von ein paar Tagen schwimmen und war mächtig stolz auf seine raschen Fortschritte.

Edwin integrierte sich sehr rasch in unsere Familie und kleine Reisegruppe. Obwohl vieles für ihn neu und ungewohnt war, konnte er gut damit umgehen, und er fühlte sich sichtlich wohl im Kreis seiner österreichischen Familie und Freunde. Die Sprachbarriere wurde mit „Händen und Füßen“, Wörterbuch und Internet best möglich überwunden.

Unseren Besuch in Quetzaltenango nutzten wir auch dazu, die Schule für Edwin persönlich kennenzulernen und ihn anzumelden. Die Einrichtung wird von der deutschen Regierung und Industriellen aus Guatemala unterstützt. Es werden unter anderem Tischler, Bäcker und Mechaniker ausgebildet. Das Gebäude ist modern und sehr gut ausgestattet. Die Tischlerwerkstatt bietet voll ausgestattete Arbeitsplätze für 20 Personen. Die Ausbildung dauert 2 Jahre und beinhaltet Theorie und sehr viel praktisches Arbeiten. Die Absolventen sind gesucht und finden problemlos Jobs.

Wir hoffen, dass Edwin die Aufnahmeprüfung schafft und im Jänner mit seiner Ausbildung starten kann. Don Rudi, gute Bekannter von Don Werner und erfahrener Projektleiter in Quetzaltenango, wird ihn unter seine Fittiche nehmen und darauf schauen, dass er sich gut einlebt und die nötige Unterstützung erhält.

Für unsere Kinder war diese Reise nicht nur aufregend und interessant, sondern sie hat ihnen auch gezeigt, wie schwierig die Lebensumstände in anderen Ländern sein können und wie wichtig Bildung ist, um sein Leben selbstbestimmt zu führen und ein wirtschaftliches Auskommen zu finden. Das schulische Engagement ist seither deutlich höher. Dank der modernen Kommunikationstechnologie sind wir weiterhin regelmäßig im Kontakt mit Edwin. Wir hoffen, dass er die Tischlerausbildung erfolgreich abschließen und eine gute Basis für sein Leben schaffen kann.

Es wird in Zukunft sicher noch einige Reisen nach Guatemala geben. In der Zwischenzeit ist Guatemala nicht nur das Geburtsland unseres Sohnes Cristian sondern die Heimat einer Reihe von Menschen, die uns nahe stehen.

FRANZ HEIMEL

CASA

Hogar Estudiantil ASOL

Das Schülerheim in Guatemala Stadt „Casa Hogar ASOL“ ist nicht nur eines der großen und langjährigen Projekte der SOL Steiermark unterstützt wird. Es zeichnet sich vor allem auch durch die starke Verbindung zu Österreich aus, die Gründer Werner Römich aufgebaut hat. Diese bleibt vor allem durch jene aufrecht, die sich bereit erklären, die Kinder und Jugendlichen der Casa Hogar in Form einer Patenschaft oder ehrenamtlichen Tätigkeit bei der SOL Steiermark oder der CHEA Gruppe in Österreich zu unterstützen. Ein herzliches Dankeschön!

Nicht zu vergessen sind jene junge Erwachsene die direkt vor Ort mithelfen und in Form eines Zivildienstes oder eines freiwilligen Einsatzes die Kinder und Jugendlichen im Heim betreuen. Vor allem in den letzten Monaten, in denen es personelle Veränderungen auf Ebene der Direktion gab, wurde ihre Hilfe mehr als benötigt. Großer Dank gilt den aktuellen Volontären Alisa Rasch, Cécile Reiter, Dennis Höpfel und Paulina Hernandez.

Aktueller Bericht aus der Casa Hogar, geschrieben von Dennis Höpfel:

„Aktuell sind 23 Kinder, 4 Volontäre, eine Köchin und der neue Direktor Roberto Antonio Mejia Calderon an der Casa Hogar ASOL. Die Kinder: Anida, Luz Clarita, Jimena, Anabela, Alejandro, Nelson, Ingrid, Carolina, Silvia, Carlos, Keily, Heily, Kimberly, Eber, Cristian C., Cristian G., Esmeralda, Brithney, Eva, Teddy, Tomás, Joél und Efrain.

Die Kinder arbeiten täglich in vier Studiengruppen die unter den Volontären aufgeteilt sind. Wir hatten sehr viel Spaß in letzter Zeit und auch die Schulnoten sind gut. Wir schauen jedes Wochenende einen Film und auch fast jedes Wochenende machen wir Aktivitäten mit lustigen Spielen. Wir spielen auch viel Volleyball und Fußball. Die Kinder waren in Begleitung der Volontäre in der Schule „Colegio Campo Alegre“ und haben dort alle Volleyballspiele gewonnen. Dadurch haben sie es mit Hilfe des neuen Direktors zum Gesamtsieg des Turniers geschafft und somit jeweils für Burschen und Mädchen einen Pokal gewonnen.

Die Regenzeit hat gerade wieder begonnen und so sind wir froh, ein gemütliches und gut strukturiertes Heim zu haben. Letztes Wochenende war das letzte Wochenende, an dem die Familie von Cécile und mein Bruder hier zu Besuch in Guatemala waren. Wir spielten noch mit den Kindern Fußball und aßen gemeinsam traditionelle guatemaltekische Küche, bevor unsere Verwandten wieder mit den Flieger nach Österreich reisten.



Nach der Semana Santa, in der alle 1-2 Wochen frei hatten und die meisten zu ihren Eltern aufs Land gereist sind, hat wieder der Schulalltag angefangen. In der Semana Santa, die in ganz Guatemala von wunderschönen Prozessionen geprägt ist, hatten auch die Volontäre Zeit zu reisen, und wir besuchten auch einige Kinder zu Hause in Santa Rosa, denen wir früher Englisch-Unterricht gaben. Trotz der Veränderungen in der Direktion läuft das Projekt Casa Hogar ASOL gut und freut sich natürlich weiterhin über Spenden und tatkräftige Unterstützung, um den Kindern auch in Zukunft professionelle Hilfe bieten zu können.“

CARINA KREINER





DER Schreyer

DIE ERFOLGE IN KOLUMBIEN ...

Die Schlussfeier zur Eröffnung der Schule von Santa Rosita war ein schönes Zeichen für einen gelungenen Abschluss. Dafür, dass sich der Einsatz von Projektmitteln gelohnt hat, dass etwas herausgeschaut hat bei der durch SoL geleisteten Projektarbeit. Bleibt nicht trotzdem der schale Beigeschmack, warum denn NGOs aus Übersee die Einrichtung von Schulen finanzieren müssen. Warum denn der Staat seine Aufgaben vernachlässigt, für Bildung scheinbar nicht sorgen kann oder will. Und umso mehr verwundert der Umstand, dass dort wo Guerillagruppen über Jahre hinweg einen illegalen Staat im Staat errichteten, sich durchaus Rückhalt in der Bevölkerung sichern konnten, wenn sie die Infrastruktur in die Hand nahmen. Und gerade in Kolumbien im Verlauf eines jahrzehntelangen Bürgerkrieges selbst die Errichtung von Schulen vorangetrieben haben. Eine Realität, welche die Vorstellungskraft vieler Europäer ziemlich strapaziert. Denn wie könne es sein, dass bewaffnete „Kriminelle“ staatliche Strukturen zerstören und ihrerseits selbst welche einzurichten beginnen. Wie sieht das in der Praxis aus, wenn Aufständische ihre eigenen Gesetzmä-

ßigkeiten etablieren, Infrastruktur bis hin zur Gesundheit und zum öffentlichen Verkehr in ihrer Obhut haben. Oder wenn ganze Stadtviertel in Großstädten wie Rio oder Sao Paolo von Banden kontrolliert werden und dort die staatliche Gerichtsbarkeit de facto abgeschafft worden ist? Und ist es dann tatsächlich eine Wende zum Guten, wenn der Staat letztendlich durchgreift und entwapfnet? Gelingt es, dabei das Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen, Ungerechtigkeiten zu mildern, Aufständische mit Augenmaß zu habilitieren und ins öffentliche Leben zurückfinden zu lassen?

Doch genau mit diesen Fragen schließt sich erneut der Kreis, genau da lassen sich Unterschiede in den Herangehensweisen unterschiedlicher Staaten erkennen. Juan Manuel Santos, der Präsident von Kolumbien wurde in diesem Jahr mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet und schaffte in einer zweiten Runde den Friedensschluss mit FARC, der größten Guerillagruppe des Landes. Ähnliche Initiativen gab es auch mehrmals in zentralamerikanischen Bürgerkriegsländern wie z.B. in El Salvador und untergeordnet auch in Guatemala. Doch dort scheiterten leider viele gut gemeinte Ansätze an der Überwindung von Straflosigkeit, Korruption und der Beseitigung der fundamentalen Ursachen, sprich Gerechtigkeit im Zugang zu Ressourcen, Bildung, Grund und Boden. Dort, wo Aufständischen keine Perspektiven gegeben werden, wächst sich politischer Widerstand zu krimineller Gewalt aus. Dort, wo Jugendliche anstatt einer profunden Schulbildung nur das Schießen in Guerrillacamps gelernt haben, fällt ein Einstieg in ein normales Gesellschaftsleben schwer, solange der Staat keine geeigneten Strukturen schafft.

Bleibt zu hoffen, dass die Erfolge aus Kolumbien im gesamten Kontinent Schule machen. Und dass SoL mit der Unterstützung von Projekten vor Ort seinen Beitrag leisten kann.



ÖSTERREICHISCHE POST AG
INFO.MAIL ENTGELT BEZAHLT

Sie wollen ^(noch) mehr über uns erfahren?

- Schauen Sie auf die Homepage: www.sol-steiermark.org
- Abonnieren Sie den Newsletter: Anmeldung zum Newsletter auf der Homepage unter dem Menüpunkt „Medien“
- Bestellen Sie unsere Zeitung!

Wir freuen uns über Ihr Interesse und Mittun!

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber und Hersteller: Verein Solidarität mit Lateinamerika Steiermark, Franz-Nabl-Weg 24, 8010 Graz.
Redaktion: Christian Schreyer, Katrin Kaltenecker, Michael Fend, Eva Uhl, sonja Perkić-Krempel, Franz Heimele, Carina Kreiner.
Für den Inhalt verantwortlich: Michael Fend. Fotos: Hermann Schaller, Projektpartner vor Ort. artwork: Helmut Loder.

UNSERE ADRESSE:
FRANZ-NABL-WEG 24,
A-8010 GRAZ, TEL: 0664/5433335
WEBSITE: www.sol-steiermark.org
E-MAILS AN: office@sol-steiermark.org

FÜR FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG SIND WIR IMMER DANKBAR!

UNSERE BANKVERBINDUNG:
RAIFFEISENBANK GRAZ, ST. PETER,
IBAN: AT40 3836 7000 0003 2227 BIC: RZSTAT2G367
DIESE ZEITUNG WURDE GEDRUCKT BEI:
REHA-DRUCK, VIKTOR-FRANZ-STRASSE 9, 8051 GRAZ